

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 7 (1994)
Heft: 4

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

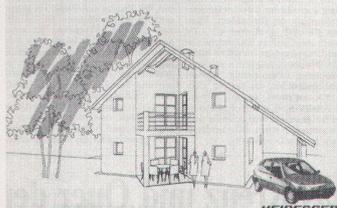
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nc

ALEX NEGELE BAUPLANUNG AG
ARCHITEKTURBÜRO
FL-9495 TRIESEN FL-9494 SCHAAN
TEL. 075/392.38.44 FAX 075/392.38.46



Diesen kleinen, bunten Peugeot 106 schenken wir Ihnen, wenn Sie Ihr Bauvorhaben mit uns realisieren. Wohnhaus teilsunterkellert in Massivbauweise zum Fixpreis von sfr. 399'999,-

Verkaufs-Inserat für Einfamilienhäuser aus der Bündner Zeitung vom Januar 1994

Haus und Auto

Einfamilienhaus und Auto gehören zusammen wie Huhn und Ei. Hochparterre behauptet das schon lange, Alex Negele aus Triesen tut auch etwas dafür. Um seine Einfamilienhäuser loszuwerden, schenkt er jedem, der eins nimmt, einen Peugeot. Das wäre doch etwas für Euch Bürohäuserbauer mit leeren Geschossen: Verschenkt Busse und Trams!

Lucky Strike Award

Gesucht werden Arbeiten für den Lucky Strike Junior Designer Award. Das Preisgeld beträgt 20'000 DM. Mitmachen können Diplomarbeiten. Info: R. Loewy Stiftung, Alsterufer 4, 20354 Hamburg. 0049/ 40 415 12330

Die wahre Freiheit

Einer der Grossen in der schweizerischen Verkehrsplanung, Prof. Martin Rotach, zog Bilanz. In seiner Abschlussvorlesung sprach er über den «Verkehrsinfarkt». Er schildert die heutigen Verkehrszustände und kommt zum Schluss: «Die Wahrheit ist zumutbar. Beschränkungen sind unvermeidlich. «Die Erschliessung jeder einzelnen, genutzten Parzelle muss zwar immer gewährleistet sein; aber das zu benützende Verkehrsmittel

wird nach Ort, Zeit und Transportzweck vorbestimmt. Die heilige Kuh der freien Verkehrsmittelwahl ist zu schlachten.» Ganz anders denkt da der Baudirektor des Kantons Aargau Thomas Pfisterer. Er ist für den Ausbau des Baregg隧nels auf sechs Spuren. Gemeint ist jenes Nadelöhr in der N2 südlich von Baden, wo sich zuweilen die aargauische Intelligenz staut. Der Ausbauentscheid stehe auf dem Boden der Freiheit, ein Bauverzicht hingegen käme einer Zwangsmassnahme im Bereich der Verkehrspolitik gleich. Auch Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz verwahrte sich überdeutlich gegen ein «Verbot im Ayatollah-Stil» und verteidigte damit die freie Wahl des Verkehrsmittels auch am Gotthard, was die nun angenommene Alpen-Initiative eben gerade verhindern will.

«Die Mobilität von Menschen, Gütern und Dienstleistungen ist neu zu definieren und auf ein fast nötiges und zulässiges Mass zu begrenzen», hält der Emeritus Martin Rotach dem entgegen. Fragt sich, wer hier von Verkehrsplanung mehr versteht.

Martin Peers Bilderschatz vermochte die loernde Debatte zur Zukunft der Schweiz an Hochparterres «Diaabend» etwas zu beruhigen

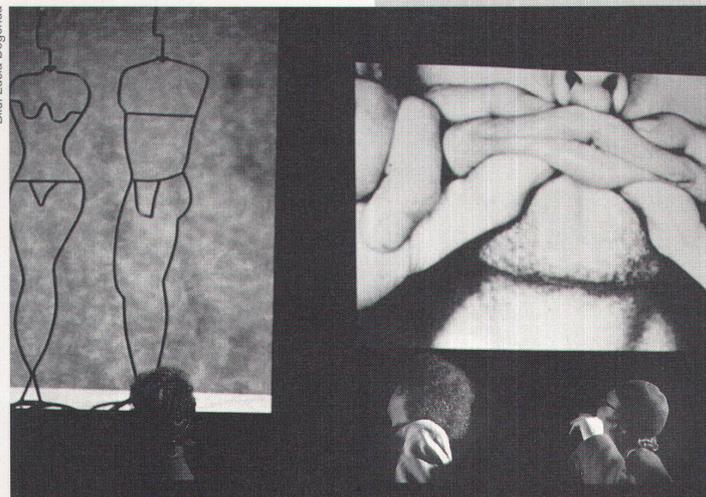


Bild: Lucia Degonda

Ein denkwürdiger Abend

«Wieviel Gestaltung erträgt die Schweiz, und wenn ja, warum nicht?» Zur Debatte dieser Frage luden wir kürzlich ins Museum für Gestaltung nach Zürich ein. Unsere Illustrierte feierte Geburtstag und glaubte es ihrem Publikum schuldig zu sein, einmal mit einem Abend der Theorie im Ozean der Beliebigkeiten einen Standpunkt zu beziehen. Kurz: Haltung zu zeigen. So skeptisch man dem Treiben gegenüber auch sein mag, wenn Zeitschriften sich so direkt in den theoretischen Diskurs einmischen, so dankbar muss man bleiben. Die Redaktion kann es nämlich hoch anrechnen, dass sie diese notwendige, ja schlechterdings nicht mehr länger verdrängbare Frage, endlich einem hochkarätigen Podium zur Beantwortung vorgelegt hat. Und offenbar brennt diese Frage vielen Zeitgenossen auf den Nägeln: Aus Chur sind sie gekommen, aus Bern, aus Zürich, aus Yverdon, aus Killwangen, aus Basel, aus Luzern, aus Lugano, aus Malters, aus Sachseln, aus Visp und, weil auf Durchreise, aus New York. Kurz: Der Vortragssaal des Museums war voller Ratsuchender. Und alle kamen voll auf ihre Rechnung, denn wahre intellektuelle Höhenfeuer wurden angezündet. Der Lebensentwerfer Robert Ernst Haab (Zürich/New York) brachte seine beneidenswert komplexen Argumentationen immer auf den Punkt. Der heisst «Ballenberg ist überall». Ihm konterte die über eine ungemein erotische Ausstrahlung verfügende Sr. Maria Füglistaller mit feministischen Exkursen und einem Votum, das den Saal erbeben liess: «Publikumsnähe heisst das Zauberwort». Solches konnte der überlegene Ulrich Strak, Professor für praktische Ästhetik aus Kiel, nie stehen lassen. Mit einem kraftvollen «Wir nähern uns dem Zentrum der Frage» liess er sowohl die aufsässige Schwester als auch den weitgereisten Lebensentwerfer gar alt aussehen. Kurz, die Debatte war angeregt, die wesentlichen Dimensionen wurden gestreift, die Grundlagen für eine neue Theorie der Schweiz sind gelegt. Endlich und ganz im Sinne des Moderators Loderer, der allen gerne versprach: «Wir werden das noch vertiefen.» Angeschoben und abgeschlossen wurde der Abend mit einem musikalischen Ständchen. Ich spielte mit Herzklopfen und mit der Klarinette

Ländlermusik. Es gab eine Welturaufführung des «Bündermaitali» in der Formation mit Tuba, Trommel und Trompete.

Natürlich wurden die Veranstalter bestimmt, sie sollten das Manuskript hergeben. Verwiesen werden die, die da waren und alle, die den denkwürdigen Anlass verpasst haben, auf die nächste Ausgabe der «Acta res gestae», wo der Ertrag des Abends dokumentiert werden soll. Ich rate allerdings den Ungeduldigen: Greifen Sie auf die Bände der fünf ersten Jahre Hochparterre zurück. Alles, was gesagt worden ist, stand irgendwann irgendwo im Heft. Unglaublich, was einem über die Jahre so alles in den Sinn kommt.